

Binz und Schülern (Bouvier, Daub<sup>1)</sup>) Riegel<sup>2)</sup> noch immer nicht allgemein einbürgern können. Man fürchtet noch immer, durch ein so „erhitzendes“ Getränk bei Fiebernden Oel ins Feuer zu giessen, und wenn man in England von dem „medizinischen Alkoholmissbrauch“ die Zunahme der Gewohnheitstrinker herleitet, so sind wenigstens die deutschen Aerzte von dem Vorwurfe freizusprechen, eine zu allgemein angewandte Alkoholtherapie eingeführt zu haben. Bei uns herrscht noch fast allgemein die Regel: Fieber erfordert eine Fieberdiät nach altem Ritus d. h. dünne Mehl- und Wassersüpplein und Limonade als Getränk. Und wie freut sich der Patient, wenn ihm endlich in der Reconvalescenz ein Gläschen Wein „zur Stärkung“ erlaubt wird!

Die nachfolgenden Zeilen mögen nur dazu dienen durch einige Krankengeschichten darzulegen, dass der Alkohol doch nicht so schlimm ist, als sein Ruf. Und wenn die ohne Vorurtheil gemachten Beobachtungen ein Weniges dazu mitwirken würden, jene Furcht vor demselben zu bannen, so wäre dem Wunsche des Verfassers genügt. Temperaturcurven möge man freilich nicht erwarten: dieselben sind aber auch schon in hinreichender Anzahl und mit hinreichender Beweiskraft von Verschiedenen heigebraucht worden; hier seien nur einige Fälle aus der Praxis referirt, aus deren Gesamtverläufe die Wirkungen der Alkoholtherapie bei Fiebernden zu ersehen sind. Man wende nicht ein, dass auch hier das post hoc ergo propter hoc in vollem Maasse gelte; dass der Mensch ein zählebiges Thier sei, das so manches Medicament ohne auffälligen Schaden nähme: eine zu weit gehende Skepsis in der Medicin schlägt sich selbst.

Der erste Fall betrifft einen 21jährigen Phthisiker mit grosser Caverne in der linken und Infiltration der rechten Lungenspitze. Anämie und Abmagerung waren bedeutend vorgeschritten. Die Temperatursteigerung am Abend ist ziemlich beträchtlich (39,2° bis 39,5° in axilla). Der Husten ist sehr quälend, die Sputa enthalten ziemlich viel Blut beigemischt. Nachdem der Patient, neben absoluter Milchdiät, zuerst Heim'sche Pillen, dann Plumbum aceticum mit Opium ohne jegliche Wirkung genommen, der Appetit immer sehr schlecht blieb, verordnete ich Alkohol, welchen er als Bier genoss (entsprechend 100 Ccm. pro die). Hierauf erholte sich Patient auffallend; das Blut verschwand aus den Sputis, der Appetit und das Körpergewicht hob sich, die Nachtschweisse liessen nach und eine 14 Tage hindurch allabendlich gemachte Temperaturmessung ergab, dass die Abendtemperatur 38,2° C. nie überschritt, meist nur 37,6° erreichte. Diese Besserung hielt so lange an, als der Patient den Alkohol nahm; sowie der Patient nach 5 Monaten wegen äusserer Gründe aus meiner Behandlung kam, wurde der Alkohol ausgesetzt und Patient starb 3 Monate später unter den gewöhnlichen Erscheinungen der Phthise.

Der zweite Fall, wo ich den Alkohol anwandte, war eine Patientin mit circumscripiter Peritonitis, die sich im Anschlusse an eine Typhlitis gebildet und ein Exsudat, welches sich von der Linea alba über die ganze rechte Seite des Abdomens erstreckte, erzeugt hatte. Der Collaps war beträchtlich, die Temperatur ging während 8 Tagen auch Morgens nicht unter 39,5 herunter; Chininsolution wie jedes andere Getränke mit Ausnahme von starkem Weine, wurden sofort erbrochen, Morphinum, das subcutan und innerlich gegen die heftigen Schmerzen und Schlaflosigkeit applicirt wurde, ebenso Chloralhydrat, schaffte keine Erleichterung, keinen Schlaf. Da verordnete ich der Patientin, schweren Rheinwein bis zur Narcose zu trinken. (Die Abends 7 Uhr gemessene Temperatur betrug 40,6° C.) Am folgenden Morgen vernahm ich zu meiner Freude, dass sie zum ersten Male nach 8 Tagen geschlafen. Die Temperatur war auf 38,6° C. heruntergegangen. Um die Quantität des genossenen Alkohols befragt, sie habe innerhalb drei Stunden zwei Flaschen Asmannhäuser (oder c. 160 Ccm. absoluten Alkohol, jenen Wein zu nur 10 Proc. gerechnet) getrunken, worauf der Schlaf erfolgt sei! Patientin, welche später vollkommen genas, hat sich die ersten 14 Tage ihrer Krankheit nur von Wein erhalten können, da sie alles Andere sofort erbrach. Peritonitis contraindicirt demnach nicht den Alkohol sondern macht seine Anwendung erst recht nützlich.

Ausser diesen zwei etwas detaillirter mitgetheilten Fällen habe ich den Alkohol angewandt bei zehn Fällen von Pleuritis exsudativa, zwei Fällen von Typhus abdominalis, mehreren Fällen von Erysipelas, capillären Bronchitiden und Katarrhalpneumonien: überall trotz oder vielmehr wegen des Fiebers, mit oder ohne gleichzeitige Anwendung anderer Antifebrilia (Chinin, Salicylsäure, kühle Bäder). Nie habe ich eine Steigerung des Fiebers und eine Verschlechterung des Befindens, sondern stets günstigen Krankheitsverlauf und rasche Reconvalescenz beobachtet. Besonders noch möchte ich den Alkohol bei Phthise empfehlen, wo ich ihn regelmässig anwende, da er sowohl die Temperatur herabsetzt wie

### III. Gegen die Alkoholfurcht am Krankenbett.

Von

Dr. Th. Siegen, Deutz.

Die Anwendung der Alcoholic als Nutrientia und Antifebrilia bei fieberhaften Krankheiten hat sich trotz den bahnbrechenden Arbeiten von

<sup>1)</sup> l. c. pag. 373.

<sup>2)</sup> Die von Simon (Archiv f. klinische Chirurgie 1872 XV) empfohlene Untersuchung mittelst Einführen der ganzen Hand in den Mastdarm dürfte ausser sehr schmerzhaft auch nicht ungefährlich sein.

<sup>1)</sup> Binz, Berlin. klin. Wochenschrift 1869 p. 344. Bouvier, Archiv für Physiologie II. p. 370. Derselbe: Pharmakologische Studien über den Alkohol, Berlin 1872. Daub, Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie III, 260.

<sup>2)</sup> Riegel, Archiv für klin. Medicin XII, 79.

auch als gern genommenes und leicht assimilirbares Nutriens sich erweist. Hämoptoë bei destructiven Processen der Lunge contraindicirt die Alkoholanwendung nicht; im Gegentheil lässt die Blutung bald nach. Freilich darf man dann, wie überhaupt am Krankenbette, keine zu sauren oder gar fuselöhlhaltigen Alkoholika, sondern die süssen Weine des Südens oder gutes Bier anwenden.

Zuletzt glaube ich noch die Beobachtung mittheilen zu müssen, dass bei Brechdurchfall der Kinder der Wein (Tokayer), bei Abstinenz von aller sonstigen Nahrung (Milch resp. Surrogate derselben) dasjenige Getränk darstellt, welches nie erbrochen wird und so lange als Nahrung zu genügen pflegt, bis die gereizte und entzündete Gastrointestinalschleimhaut wieder normal fungirt. Wer den Alkohol hier einmal als Nutriens angewandt hat, wird so leicht nicht mehr auf die beliebten schleimigen Decocte, die fast keinen Nährwerth repräsentiren, zurückgreifen.